Rupert D. Preißl

Industrie und Bildende Kunst

In der Oberpfalz finden sich technische Denkmäler von der Keltenzeit bis herauf in die Gegenwart. Die Oberpfalz mit ihrer einst europaweit bedeutenden Montanindustrie wurde aus gutem Grund mit dem Prädikat belegt: „Ruhrgebiet des Mittelalters". Zeugen einer reichen Industriekultur sind längst zu begehrten Forschungs- und Denkmalschutzobjekten geworden.

Industrie, in ihrer gängigen Definition auf den Punkt gebracht als gewerbliche Verarbeitung von Rohstoffen und Halbfabrikaten zu Produktions- und Verkaufsgütern, war stets untrennbar verbunden mit Findigkeit, Intelligenz und ästhetischer Qualität der Bildenden Kunst, sei es unter funktional-formgebenden Aspekten, sei es unter Sinn erschließenden und vertiefenden Gesichtspunkten.

Die in der Oberpfalz im Vergleich zu anderen Regionen sehr früh einsetzende und herausragende industrielle und wirtschaftliche Entwicklung schlug sich in Bildwerken nieder, die einerseits dem allgemeinen mittelalterlichen Glaubensgut und andererseits dem frühneuzeitlichen Repräsentationswillen potenter Auftraggeber dienten. Sie geleiteten die Menschen aus der Tretmühle schwerer körperlicher Arbeit ebenso heraus wie sie die Mächtigen an Ziel und Verantwortbarkeit aller Anstrengungen erinnerten.

Vom Mittelalter bis in die Neuzeit hatte die Bildende Kunst eine dienende Rolle, ohne jedoch dienstbar zu sein; Bildende Kunst, ehedem verstanden als Baukunst, Bildhauerkunst, Malerei, Graphik und Kunstgewerbe. Im 19. Jahrhundert wurde sie immer deutlicher zu einer unverzichtbaren „Säule", denken wir nur an die sich entwickelnde Ästhetik moderner Eisenkonstruktionen, an der sie großen Anteil hatte. Der oben genannte Säulen-Begriff lässt sich mühelos veranschaulichen: Denken wir nur an die im Königlichen Hüttenwerk Bodenwöhr gefertigten gusseisernen Tragsäulen für den Münchener Glaspalast, denken wir an die Pläne und Ausstattungen von Industrieanlagen, Arbeiterwohnungen und Fabrikantenvillen. Das breite Spektrum der Bildenden Kunst und alle damit zusammenhängenden Berufe gaben dem Alltag Form, Maß und Gewicht, vermittelten weiterführende Impulse, Wohlempfinden und Selbstwertgefühl. Die moderne Psychologie bestätigt sozusagen im nachhinein, dass entsprechende Kunstwerke inmitten der Arbeitswelt Arbeitsmoral und Produktivität steigern. Es ist also gerechtfertigt, Kunst mit Blick auf die Industrie nicht nur als formbildendes Element des Maschinenbaus, der Herstellung von Geräten und Teilen und der Gestaltung des Arbeitsmilieus zu begreifen, sondern die Bildende Kunst in die Sphäre der Arbeit selbst hinein zu tragen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts finden kunstvolle Industriebauelemente auch von auswärts Eingang in die Oberpfalz, so eine balkentragende tonnenförmige Dachkonstruktion, die 1906 das Dach einer ehemaligen Ausstellungshalle der Nürnberger Landwirtschaftsausstellung war und im selben Jahr nach Waldsassen transportiert und hier als Dach der „Neuen Hütte", Glasfabrik Waldsassen GmbH, wieder aufgebaut wurde. Angesichts dieser Holzkonstruktion wird die Erinnerung an die elegante Eisengerüstbauweise früher Bahnhöfe wach.

Bildende Kunst wird nun immer offensichtlicher Bestandteil des modernen Lebens, sei es bei der

„Oberpfälzischen Kreisausstellung Regensburg für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft 1910", sei es bei der „Bayerischen Gewerbeschau München 1912", die zeigen sollte, was Industrie, Gewerbe und Handwerk in ihrer Art zu bieten und welche Weiterentwicklung sie durch den Bund mit der Kunst zu gewinnen vermögen. Auch die Oberpfalz war damals würdig vertreten.

Der Kunstbegriff hat inzwischen eine Ausweitung erfahren hin zu künstlerischer Fotografie, Design und Objektkunst.

Bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts tauchen mehr und mehr „Photographische Aufnahmen", beispielsweise mit Innenansichten eines Pumpwerks für die Eichelberggruppe oder vom Arbeitsmilieu des Flossenbürger Steinbruchs auf. Stadtbauräte, städtische und fürstliche Oberbauräte, Grafiker, Maler und auch Lehrer ergänzen bisherige, romantisierende Landschaftsidyllen und topografische Ansichten durch bildkünstlerischen Nachvollzug und freie Umsetzung von Motiven, etwa aus der Hochofenanlage in Rosenberg, der Leopoldshütte, dem Kalkwerk Hartmannshof oder aus der Welt der Oberpfälzer Glasbläser.

Das Thema Industrie findet auch in der Folgezeit immer wieder Beachtung, dominiert in der Arbeit Oberpfälzer Künstler jedoch nicht.

Maler bzw. Fotografen wie Richard Naab (Amberg), Walter Dolch (Amberg), Michael Mathias Prechtl (seinerzeit ebenfalls Amberg), Elisabeth Geyer (Regensburg), Franz Ermer und Jo Lindinger (Regensburg), Josef Spahn (Grafenwöhr), Josef Georg Miller (Kallmünz), Rupert D. Preißl (Regensburg), Walter Raumberger (Amberg), Rudolf Böttger (Regensburg), Hans Wuttig (Sulzbach-Rosenberg), Helga Weichmann, Horst Hanske, Wilkin Spitta und Stefan Hanke (alle Regensburg), Otto Walbrunn (Schwandorf), Maria Maier (Regensburg) oder Wolfgang Sander (Amberg) seien hier stellvertretend für die Oberpfalz angeführt. Ungeachtet der jeweiligen künstlerischen Richtung bleibt ihren Werken gemeinsam das spürbare Engagement und Mitgefühl für den schwer arbeitenden Menschen sowie die Faszination, die das industrielle Milieu spannungsintensiv inmitten des Standortes und der Landschaft ausübt.

Auch künstlerische Kräfte von außen haben die Industrie in der Oberpfalz ins Auge gefasst und in ihrer Eigendynamik zum Bildmotiv erhoben. Erinnert sei an die Malerin Ria Rückert (Nürnberg-Berlin) oder den Fotografen Artur Jätzold-Klingenthal.

Insgesamt gesehen ist der klassische bildnerische Nachvollzug von Industriemomenten in der Oberpfalz eher bescheiden.

Weitreichend und intensiv hingegen bleibt die Einwirkung der Bildenden Kunst auf die Industrie. So hat bereits ab 1880 der Tirschenreuther Kunstmaler Anton Brunner-Brannenburg als Kartonist für das Figürliche in der Weltruf genießenden Zettlerischen Hofglasmalerei in München prägend gewirkt.

Bildende Kunst von heute, einschließlich Architektur, Fotografie und Design, bedient sich nicht nur moderner innovativer Werkstoffe; sie denkt voraus, plant in neuen Formen der Ästhetik und verleiht dem Funktionsgedanken nach Bedarf Flügel, Leichtigkeit, Transparenz und Farbigkeit. International anerkannte Repräsentanten dieser Richtung sind zum einen der kürzlich verstorbene, mit unserem Raum verbundene Egerländer Grafikdesigner, Industriedesigner, Konstrukteur, Erfinder, Bildhauer und Plastiker Ernest Hofmann-IGL, zum andern das – magisch verfremdende und gewohnte Sichtweisen sprengende – Werk des auch mit der Oberpfalz verbundenen Mannheimer Lichtbildners Robert Häusser.

In einem weit verzweigten System hunderter künstlerischer, kunsthandwerklicher und handwerklicher Berufe wirkt die Bildende Kunst schrift-, form-, struktur- und farbgebend hinein auch in die Industriezweige der Oberpfalz, angefangen von der Grundindustrie der Steine und Erden über die Stein-, Eisen-, Metall-, Zement-, Porzellan-, Papier-, Zucker-, Textil- und Bekleidungsindustrie bis zur Elektro- und Autoindustrie, ja sogar bis in die Touristik-Industrie als heute fünftstärkstem Wirtschaftsbereich.

Sie alle kommen ohne den kreativen Menschen nicht aus. Er beeinflusst und bereichert mit seinem künstlerischen und handwerklichen Einfallsreichtum und Know-how sämtliche Sparten des neuzeitlichen Industriewesens, beispielsweise Kunstschmied Peithner (Regensburg) oder die Zinngießer Wiedamann (Regensburg) und Schreiner (Nabburg). Verständlich dass in früheren Industrieanlagen beizeiten auch künstlerische Produkte mit entstanden sind. Man denke nur an Guss und Fassung eiserner Grabkreuze oder wappengeschmückter Ofenplatten.

Überall wo Funktionsgerechtigkeit, Formschönheit und Symbolkraft gefragt sind, bedarf es der bildkünstlerischen Kraft. Die Arbeitsplatzqualität hängt auch ganz entscheidend von der künstlerischen Präsenz ab und verlangt nach immer neuen zeitgemäßen Impulsen bis hinein in den Bereich „Kunst am Bau" bzw. „Kunst im öffentlichen Raum". Lebensumstände und Arbeitsmethoden haben sich verändert. Es geht heute um einen anderen Weg als bisher, Kunstschaffen in den Bereich der Industrie einzubringen. Dies zeichnete sich auch unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg ab, als der Firmenaufbau der „Bayerischen Grenzland Kunst und Industrie GmbH" in Amberg erfolgte, die Flüchtlinge aus den Sudetengebieten zusammenführen und entsprechend wiederbeschäftigen sollte.

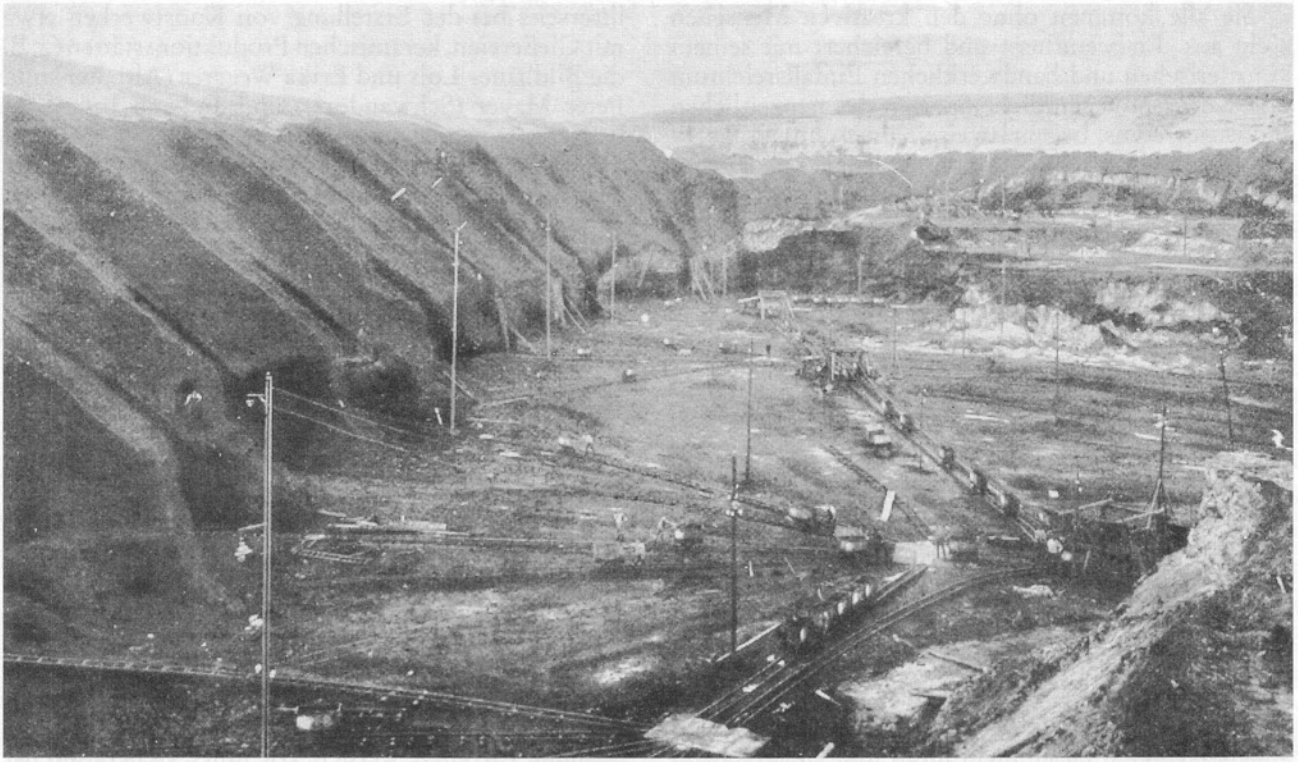
In den 70er Jahren brachte sich die regionale Künstlerschaft auf meine Veranlassung hin durch Ausstellungen und Werkstattgespräche in Oberpfälzer Industriebetrieben intensiv ein und förderte damit den Dialog zwischen bildenden Künstlern, Arbeitern und Führungskräften. Hinzu kommt, dass Künstler ihrerseits bei der Erstellung von Kunstwerken etwa mit Gießereien, keramischen Produktionsstätten (z. B. die Bildhauer Lois und Erika Wegerer (Altfalter) und Peter Mayer (Schwandorf)) und anderen Industriebetrieben eng zusammenarbeiten.

Die Industrie wiederum erweist sich gegenüber der Bildenden Kunst nicht nur als Materialzulieferer, Produktionsberater und ausführendes Organ, sondern auch als Auftraggeber und Sponsor.

Bildende Kunst erhält dadurch die Möglichkeit, experimentell zu agieren, ungewöhnliche Visionen zu verwirklichen (Klaus Caspers, Regensburg), den Raum des Gewohnten oder schmückenden Beiwerks zu verlassen und sich frei zu artikulieren. Mit dem „Kunstgipfel 2000" auf dem Monte Kaolino wurde seitens des Zentrums für Naturschutz und Umweltpädagogik Schnaittenbach und des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern Schloss Theuern der vielbeachtete Versuch unternommen, neue Akzente in der Industrielandschaft zu setzen.

In einer aufgebrochenen, offenen Gesellschaft, in der die Qualität des Industriearbeiters und der Industrieprodukte einen besonderen Stellenwert besitzen, muss die Förderung der bildnerischen Kreativität auf allen Ebenen, auch und gerade in den Schulen, vorrangig werden. Die junge Generation hat einen Anspruch darauf, als künftiger Ideengeber und Gestalter schon jetzt intensiv gefördert zu werden.

Das Gebot der Stunde richtet sich an das Kultusministerium wie an die bildenden Künstler von heute, neue Wege zu mehr gestalterischer Kreativität und Kompetenz zu erschließen, damit die Zukunft nicht verarme.



Bayerische Braunkohlen-Industrie A.-G., Schwandorf: Grube Wackersdorf, Tagebau, 1920er Jahre